©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Originalmitteilungen.

Aus dem Leben Wallroth's[1]).

Von **L. Osswald.**

Karl Friedrich Wilhelm Wallroth wurde am 13. März 1792 zu Breitenstein bei Stolberg im Harz geboren. Sein Vater war daselbst Pfarrer, wurde aber im Jahre 1800 nach Breitungen und 1812 nach Heringen versetzt. Die Eltern thaten, was in ihren Kräften stand, zur Ausbildung ihres Sohnes, und noch im späteren Mannesalter erinnerte er sich ihrer Treue, ja er konnte von ihnen kaum erzählen, ohne dass ihm Thränen ins Auge traten. Im Jahre 1805 brachten sie ihn auf die Klosterschule Rossleben, eine in jeder Weise, namentlich aber durch die Pflege klassischer Studien ausgezeichnete Lehranstalt. Wie es sich von der damaligen Zeit und bei einer Klosterschule von selbst verstand, lagen die Naturwissenschaften dem Lehrplane fern, aber die in W. sich schon damals zeigende Vorliebe für die Pflanzenkunde wurde von seinen Lehrern keineswegs gemissbilligt. Eine ganz besondere Zuneigung zu dem äußerst lebhaften Knaben hatte der Rektor der Anstalt, Wilhelm, welcher sich selbst für die Naturwissenschaften interessierte; er zog mancherlei fremde Gewächse in seinem Garten, und dort fand W. schon damals auf der Wurzel eines *Pelargoniums* die *Orobanche,* die er später *apiculata* nannte. Die durch Naturschönheiten und Pflanzenreichtum ausgezeichnete Umgegend von Rossleben bot jener Neigung zur Pflanzenkunde mannigfache Nahrung; freilich war die Schulzucht streng und nur wenig Zeit zum Besuche der Umgegend, gewöhnlich unter Aufsicht eines Lehrers, gestattet. Einst kam Kurt Sprengel von Halle nach Rossleben; W. hatte kurz vorher eine Pflanze gefunden *(Cephalanthera ensifolia Rich.)*, deren Namen zu ermitteln weder er noch sonst jemand in Rossleben vermocht hatte. Der Rektor Wilhelm erzählte davon seinem berühmten Gaste und W. wurde herbeigeholt, um diesem Rede und Antwort zu stehen. Sprengel nahm ihn mit auf eine Exkursion und freute sich so über den überaus eifrigen Schüler, dass er mit ihm in brieflichem Verkehr blieb und ihm auch eine Ausdehnung seiner Freizeit zu botanischen Ausflügen erwirkte.

[1]) Diese verspätet zum Abdrucke gelangten biographischen Beiträge wurden aus Anlass der 100ten Wiederkehr des Geburtstages W.'s im J. 1892 zusammengestellt.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Äußerst tüchtig in den alten Sprachen und mit einer Pflanzenkenntnis, wie sie selten ein angehender Student mit auf die Universität bringt, verließ W. 1810 Rossleben, in dessen Umgegend ihn aber später noch manche Exkursion brachte. Allzu früh wurde er einmal dort durch eine Verwechslung mit einem jüngeren Bruder, der 1834 als Pfarrer zu Breitenstein starb, unter die Todten gerechnet, was zu einem sonderbaren Auftritt, den W. öfter erzählte, Veranlassung gab. Zu einer von der Schule zu Rossleben begangenen Jubelfeier war auch W. von Nordhausen aus gekommen und hatte sich, ohne vorher mit Anderen gesprochen zu haben, in die Festversammlung gemischt; hier musste er hören, wie ein Festredner, der die Verdienste mancher Alumnen um einzelne Wissenschaftszweige hervorhob, ihn zwar in sehr anerkennender Weise, aber als einen leider zu früh Verstorbenen bezeichnete. W. stand nachher auf, um sich als Lebenden zu melden; aber der Redner wollte erst gar nicht an diese Auferstehung glauben.

W. ging nach Halle, um Medizin zu studieren, betrieb aber fort und fort unter Sprengel mit dem größten Eifer Botanik. Da er im botanischen Garten bei dem Inspektor desselben, Baum, wohnte, so blieb er auch äußerlich mit Sprengel, unter dessen privater Anleitung er zugleich seine sprachlichen Studien fortsetzte, in der nächsten Beziehung. Zahlreiche Exkursionen und kleine Reisen in den Ferien machten ihn mit der hallischen Flora in seltener Gründlichkeit vertraut. Auf Sprengel's Empfehlung wurde er zu Anfang des Jahres 1812 Mitglied der Hallischen Naturforschenden Gesellschaft; in dem Diplome heißt es: »Ew. Hochedelgeboren sind uns als geborener Naturforscher genannt und besonders Ihr großer Eifer für die Botanik wird gerühmt.« Im Auftrage dieser Gesellschaft — er selbst hätte gern ein anderes, insbesondere ein auf die Kryptogamen sich beziehendes Thema gewählt — verfasste er die kleine Schrift: Geschichte des Obstes bei den Alten[1]), in welcher nur wenige Obstarten behandelt sind; es sollte dazu eine Fortsetzung folgen, die aber nicht erschienen ist.

Die Kriegsunruhen des Jahres 1812, welche das wissenschaftliche Leben ganz in den Hintergrund schoben, trieben ihn nach Heringen zu seinen Eltern zurück; hier schrieb er 1813 das kleine Buch: Annus botanicus [2]); es erschien erst 1815 und W. schaltete daher

[1]) Geschichte des Obstes bei den Alten. Von C. F. W. Wallroth, der Hallischen Naturforschenden Gesellschaft Mitglied. Halle, Hendels Verlag, 1812.

[2]) Freder. Guil. Wallroth, artis medicae studios. Hal. et societ. nat. curios. Halens. membr., annus botanicus, sive supplementum tertium ad Curtii Sprengelii

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

noch manches von dem ein, was er bis dahin entdeckt hatte. Auf diesem Buche, in welchem sich schon W.'s Vorliebe für einzelne Gewächsgruppen, die ihn später beschäftigten, z. B. die Flechten, Schwämme und Rosen, kundgiebt, ruht noch die erste jugendliche Begeisterung für diese Wissenschaft, die er, ach wie gern, gegen die Arzneiwissenschaft eingetauscht hätte, und man findet darin noch nichts von jener Bitterkeit, die sich in manchen seiner späteren Schriften zeigt. Als W. 22 Jahre alt war, wurde ihm eine Professur an der Universität in Pest-Ofen angetragen, welche er jedoch ablehnte. In Göttingen, wo er außer Schrader und Anderen auch G. F. W. Meyer kennen lernte, setzte er seine medizinischen Studien fort; für die Botanik blieb ihm, wie es scheint, dort weniger Muße. Wohl nur kurze Zeit und um die zum Eintritt in die Praxis nöthigen Prüfungen zu bestehen, war er in Berlin. Im Frühling 1815 wurde er in Göttingen Doktor der Medizin und Chirurgie unter Blumenbach's Dekanate und trat dann als Oberarzt in hannoverische Dienste, um den Feldzug gegen Frankreich mitzumachen. So kam er mit in die Niederlande. Da der Krieg rasch endete, so kehrte W. bald in seine Heimath zurück; dass für seine botanischen Studien aus dieser Episode seines Lebens keine Vorteile entsprangen, liegt in der Natur der Sache, und nur hin und wieder finden sich in seinen Werken Reminiszenzen an die holländischen Heiden und an Belgien.

Im folgenden Jahre (1816) ließ sich W. als praktischer Arzt in Heringen a. d. Helme nieder. Diese mit ihren weiteren Umgebungen für Mitteldeutschland als pflanzenreich zu bezeichnende Gegend lieferte nun das Material für W.'s botanische Thätigkeit, die er, soweit es seine ärztliche Praxis gestattete, wieder aufnahm; auch in das ihm so lieb gewordene Gebiet der hallischen Flora wurden wiederholt Exkursionen unternommen. Einen Theil der Ergebnisse dieser Nachforschungen stellte er in seinen Schedulis criticis, welche 1822 erschienen, zusammen. [1]) Dieses Buch trug wesentlich dazu bei, seinen Ruf als glücklicher Entdecker, als sorgfältiger und selbständiger Beobachter und genauer Beschreiber der einheimischen Pflanzen zu begründen. De Candolle hat diese

---

Floram Halensem. Cum tractatu et iconibus VI *Charam* genus illustrantibus. Halae, sumtibus Car. Aug. Kümmelii 1815.

[1]) Fred. Guil. Wallroth, Medic. et Chir. Doct. Heringens. ditionis physici, societatum nat. cur. Berol., Hal., Lips., Turic. et Wetteravicae sodalis schedulae criticae de plantis florae Halensis selectis. Corollarium novum ad C. Sprengelii Floram Hallensem. Accedunt generum quorumdam specierumque omnium definitiones novae, excursus in stirpes difficiliores et icones V. — Tomus I. Phanerogamia. Halae, sumtibus Kümmelii 1822.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Schrift folgendermaßen beurteilt: »Les Schedulae criticae sont un ouvrage tout-à-fait remarquable par la précision de la synonymie, l'exactitude des descriptions et le besoin qu'a pris l'auteur et que negligent trop de Botanistes d'exprimer non seulement les résultats mais encore les motifs des opinions. Ces divers mérites reunis dans cet ouvrage en font un des livres les plus utiles à consulter, que je connoisse, et l'un de ceux que j'aime à citer avec plus de confiance dans mon Prodromus et quand l'occasion s'en est présentée à moi. Le seul bon coté qui pourra resulter du retard de cette déclaration, c'est de pouvoir offrir ce témoignage de mon admiration avec plus de connoissance, de cause et de certitude. Je ne dis pas égal mais analogue: »erit mihi magnus Apollo.«

W. bemühte sich in diesem Werke, den Formenreichthum, in welchem die Arten mancher Pflanzengattungen auftreten, in einer naturgemäßen Weise darzustellen und für die Arten selbst möglichst sichere Charaktere hervorzuheben; minder glücklich erscheinen seine Versuche, die Gattungen einzelner natürlicher Pflanzengruppen neu zu begründen, indem er dabei oft auf minder wichtige Organe und Formen derselben ein zu großes Gewicht legte, auch zu wenig Arten, die zu einer Gattung gehörten, untersuchen konnte. [1]) Eine Art Nachtrag zu den Schedulis bildet seine Schrift über die Orobanchen, zu der ihm Professor Mertens in Bremen aus seinem bedeutenden Herbarium das Material geliefert hatte. [2]) Außer den ausführlichen Auseinandersetzungen über die Gattungen im allgemeinen und den Beschreibungen der untersuchten Arten lieferte W. in diesem kleinen Buche auch noch die Aufstellung zweier neuen Gattungen, die von späteren Systematikern beibehalten worden sind.

Besonders eifrig beschäftigte sich W. mit dem Studium der Flechten, wobei er sich der Unterstützung Flörke's zu erfreuen hatte. Er hatte durch unbefangene Naturbeobachtung gar bald gefunden, dass man allzuviele Flechtenformen, die nur verschiedene Metamorphosen einer und derselben Art sind, für besondere Arten angesehen habe. Er bemühte sich nun, die wandelbare Natur der einzelnen Organe der Flechten zu ergründen und so für den Formenreichthum vieler Arten den Schlüssel zu finden. Von seiner Arbeit über die

---

[1]) Irmisch.

[2]) *Orobanches* etc. Ad Carolum Mertensium Professorem apud Bremanos celeberrimum Epistola. Scripsit Fredericus Guilelmus Wallroth. Francofurti ad Moenum, apud Fredericum Wilmans, 1825.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Flechten erschienen nur 2 Bände, in denen blos das Flechtenlager behandelt ist.[1])

W. wurde im Jahre 1822 Kreisphysikus und siedelte 1825 nach Nordhausen über. Auch hier blieb er seiner Lieblingswissenschaft treu und vollendete manche, theils früher schon begonnene, theils neu angefangene botanische Arbeiten: seine Werke über die Rosen, die Säulchenflechten und die als Ergänzung zu Bluff und Fingerhuth's Kompendium der deutschen Flora dienende Kryptogamenflora, erschienen von 1828—33.[2])

Man könnte sich wohl wundern, woher er die Zeit zur Abfassung all dieser Schriften nahm. W. verstand es, seine Zeit zu nützen. Körperlich rüstig, war er schon früh an seinem Arbeitstisch; hier war er in der heitersten Laune, die ihm das Arbeiten so leicht machte; Tabakswolken umwallten ihn, Vögel und Hunde — letztere trugen zur Zeit des Franzosenhasses die Namen französischer Marschälle, später hatten sie meist griechische Namen — umlärmten ihn und von Zeit zu Zeit unterhielt er sich mit ihnen. Nachmittags, wenn er von der Praxis nach Hause gekommen war, ging es wieder an das Arbeiten; lebende und trockene Pflanzen wurden untersucht und verglichen, bis die Dämmerung hereinbrach. Des Abends las er, meistens in seinen Lieblingen, den Werken der alten Botaniker, die er, wie Wenige, gründlich kannte und unter denen er außer seinem trefflichem Landsmanne Thalius besonders den Tragus, Fuchsius und Clusius hoch hielt, oder er besorgte seine private und amtliche Korrespondenz. Bei seinen mikroskopischen Untersuchungen benutzte er eins der besten Instrumente damaliger Zeit, ein Plössl'sches Mikroskop aus Wien. Er erhielt dasselbe vier Jahre später, als er es bestellt hatte, und zahlte dafür 300 Gulden. Das Instrument befindet sich jetzt im Be-

---

[1]) Naturgeschichte der Flechten. Nach neuen Normen und in ihrem Umfange bearbeitet von Friedr. Wilh. Wallroth etc. Ein fasslicher Unterricht zum Selbststudium der Flechtenkunde. Frankfurt a. M. bei Friedrich Willmans. 1825—1827. 2 Bde. 8°.

[2]) *Rosae* plantarum generis historia succincta, in qua *Rosarum* species tum suae terrae proventu, tum in hortis natas supposititias secundum normas naturales ad stirpium besses tres primitivos revocat inque speciminum ratorum fidem rhodologorum et rhodophilorum captui accommodat Fr. G. Wallroth etc. Nordhausae in libraria Köhniana 1828 — Naturgeschichte der Säulchen-Flechten; oder monographischer Abschluss über die Flechtengattung *Cenomyce* Acharii, von Frdr. Wilhelm Wallroth. Naumburg, in Kommission bei Eduard Zimmermann, 1829. — Flora cryptogamica germanica, auctore Fred. Guil. Wallrothio. Norimbergae, sumtibus J. L. Schragii. Pars prior 1831; pars posterior 1833.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

sitze des Herrn Dr. Hagen in Nordhausen. Das Herbarium W.'s bestand aus 800 Faszikeln und enthielt auch das Kitaibel'sche Herbar.

Sehr angenehm für W. war es, als Kützing und später Phöbus, letzterer freilich nur auf Zeit, nach Nordhausen zogen. Als Phöbus noch in Ilfeld wohnte, besuchte ihn W. öfter und nahm an dessen Studien über die Giftschwämme lebhaften Antheil.

Seine liebsten Erholungen waren botanische Exkursionen. In den dreißiger Jahren hat Irmisch nebst einem Freunde oft mit W. botanisiert. Von Letzterem sagt Irmisch: »Er besaß ein äußerst glückliches Auge, dem nicht leicht etwas entging, und ein vortreffliches Gedächtnis, das für die gefundene Pflanze gleich den Namen bereit hatte.« Als sich W. im Jahre 1837 mit den *Marchantien* beschäftigte, ist Irmisch wochenlang fast Tag für Tag mit W. an den sonnigen Bergen bei Steigerthal herumgestiegen und ein Freudengeschrei erhob sich dann, wenn ein glücklicher Fund gethan wurde. Unter dem Überhange einer Gipsklippe rüsteten indessen einige gute Freunde, die den *Marchantien* minder hold waren, ein einfaches Mahl, zu dem die Pflanzenjäger durch lustige Signale herbeigelockt wurden. — Weitere Exkursionen gingen nach dem Brocken und nach verschiedenen Punkten des südwestlichen Harzrandes. — Fast in allen Orten der weiten Umgegend hatte W. Bekannte oder auch Verwandte, bei denen er ein gern gesehener Gast war; auf seinen Physikatsreisen, die ihn alljährlich in viele Orte brachten, begleitete ihn immer die Pflanzenmappe, so lange die Jahreszeit eine Ausbeute erwarten ließ, und selten kehrte er ohne eine solche zurück. Mochte er zu Pferde oder zu Wagen sein, wo seinem Auge irgend eine Pflanze auffiel, da machte er Halt, um sie mit nach Hause zu nehmen. Zu größeren Reisen ist er nicht gekommen; nur einmal war er wieder in Berlin.

Nach der Herausgabe der Kryptogamenflora zersplitterte W. seine Zeit leider zu sehr. Er ging mit dem Gedanken um, nun auch eine Phanerogamenflora von Deutschland zu schreiben, und er hatte bereits mancherlei dazu gearbeitet, als Koch's Synopsis erschien und jenen Plan zur Seite schob. Zu letzterem Werke hatte er kritische Bemerkungen gesammelt, welche er zu einer eigenen Schrift zusammenstellen wollte; Koch's Tod brachte ihn davon zurück. Dann gedachte W. eine Harz- oder Nordhäuser Flora zu bearbeiten; aber Hampe's Prodromus florae Hercyniae 1836 kam ihm zuvor. Er gerieht außer sich darüber und veröffentlichte in der Linneea 1840 seine Scholien zu dem Prodromus, welche er in allzugroßer, von ihm selbst später

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

gemissbilligter Leidenschaftlichkeit geschrieben hatte. Von seinen Freunden wurde W. oft gemahnt, sich in seinen Arbeiten mehr zu beschränken; allein umsonst. Sobald er irgend etwas fand, was sein Interresse erregte, ließ er eine früher begonnene Arbeit liegen und verfolgte in verschiedener Richtung den neuen Gegenstand so lange, bis wieder ein anderer ihn auf andere Wege lockte. So erging es ihm mit einem Werke über die unterirdischen Pilze, zu dem er schon während seines Aufenthaltes in Rossleben und in Halle Materialien gesammelt und zu dem ihm der Förster Irmisch auf dem Straußberge, sowie Professor Irmisch mancherlei Beiträge geliefert hatte; Trattinick besorgte ihm Trüffeln aus Italien. Von Kützing treulich unterstützt, hatte er zu dieser Arbeit, sowie zu einer anderen über *Marchantien* und *Riccien* schon viele Zeichnungen und Beschreibungen gesammelt; allein es kam zu keinem Abschlusse. Dasselbe Schicksal hatten seine Untersuchungen über die Gattungen *Poterium, Plantago, Alchemilla, Petasites, Hieracium, Cirsium* u. a., sowie über die Familie der *Ranunculaceae*. Gewöhnlich war es eine von ihm gefundene, ihn besonders interessierende Art, die ihn bestimmte, die anderen Arten mit zu untersuchen. Er hatte auch die übele Angewohnheit, seine Notizen auf das erste beste Papierstück zu schreiben, das ihm zur Hand war, mochte es auch zum größten Teile mit den verschiedensten Gegenständen beschrieben sein, so dass er sich dann später nur mit Mühe wieder zurechtfinden konnte. In seinen Beiträgen zur Botanik gedachte er eine größere Reihe von Monographien herauszugeben; allein es sind nur 2 Hefte [1]) gedruckt worden. — Zuletzt beschäftigte sich W. sehr viel mit den einheimischen Holzarten, namentlich mit den Birken, Ellern, Eichen und den Nadelhölzern, von denen er eine große Anzahl Formen sammelte und unterschied; um dieselben Waldbäume in verschiedenen Jahreszeiten zu untersuchen, hatte er eine nicht geringe Anzahl mit Nummern versehen lassen.

Im Sommer des Jahres 1853 besuchte Geheimrath Professor Reichenbach nebst Gemahlin auf einer Durchreise den Professor Kützing. Beide Herren nebst Professor Krenzlin begaben sich in die W.'sche Wohnung; denn Reichenbach hatte das sehnsüchtige Verlangen, seinen alten Freund, den er seit 40 Jahren nicht gesehen,

---

[1]) Beiträge zur Botanik. Eine Sammlung monographischer Abhandlungen über besonders schwierige Gewächs-Gattungen der Flora Teutschlands von Dr. Friedr. Wilh. Wallroth u. s. w. Erster Band, 1. Heft mit 2 kolorirten Kupfertafeln, Leipzig bei Friedrich Hofmeister, 1842. — Das 2. Heft mit 1 Kupfertafel erschien 1844, hat aber keinen besonderen Titel.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

noch einmal zu sprechen. Leider war W. nicht anzutreffen, da er auf einer Landtur begriffen war. Reichenbach schrieb einen Gruss auf eine Visitenkarte und drückte sein herzliches Bedauern aus, dass er seinen Freund nicht habe sprechen können.

Mancherlei Auszeichnungen sind W. zu Theil geworden. Eine nicht geringe Zahl naturwissenschaftlicher Gesellschaften ernannte ihn zum Mitgliede. Der Kaiser Alexander von Russland beschenkte ihn 1822 mit einem Brillantringe und der König von Preussen, dem er seine Naturgeschichte der Flechten gewidmet hatte, mit der großen goldenen Ehrenmedaille und ernannte ihn 1837 zum Hofrath. W. jedoch äußerte öfter: »Was hilft der Titel, es fehlen die Mittel.« — Sein Lehrer Sprengel gründete auf *Bunium alpinum W. K.* und *Ligusticum splendens Lapeyr.* eine später von De Candolle etwas reformierte Gattung *Wallrothia*, die Endlicher *Dethawia* genannt hat, wohl deshalb, weil vor De Candolle's Neubegründung jener Gattung Roth eine Verbenaceen-Gattung als *Wallrothia* bezeichnet hatte; letztere ist von Endlicher beibehalten worden. Auch ohne diesen Namen wird W.'s Name in der Wissenschaft nicht vergessen werden.

Es kann zwar nicht in Abrede gestellt werden, dass W. manchmal in seinen Ansichten, die er tapfer zu vertheidigen suchte, die rechte Mitte verfehlte und z. B., wie er früher die Arten oft zu sehr zusammenzog, sie späterhin allzusehr spaltete; und auch das ist zu bedauern, dass er in einigen seiner Werke die Terminologie willkührlich und keineswegs zum Vortheile der Wissenschaft geändert hat, indem er häufig Gleichwerthiges mit verschiedenen Ausdrücken bezeichnete. [1]) Aber er hat doch auf den verschiedensten Gebieten der systematischen Botanik, indem er mit gleicher Energie die Phanerogamen und Kryptogamen zum Gegenstande seiner Nachforschungen machte, sich durch viele Entdeckungen und durch richtige Auffassung der Natur bleibende Verdienste erworben. Was er zur genauen Ergründung der hallischen, thüringischen und Harz-Flora, an die er durch seinen ganzen Lebensweg gewiesen war, gethan hat, wird stets der ehrendsten Erinnerung werth bleiben. Er wurde dabei von seinen Augen unterstützt, für die er Gott mit Recht dankte und deren Schärfe man einem jeden Naturforscher wünschen möchte. In die ältere Geschichte der Botanik war er durch nachhaltiges Studium auf eine in unserer Zeit immer seltener werdende Weise eingeweiht, was ihn freilich manchmal zu einer Überschätzung des Alten —

[1]) Irmisch.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

seinen Grundsatz: »veterum auctoritas ubique Cynosura« hat er wiederholt ausgesprochen — den Bemühungen neuerer Forscher gegenüber verführte. Er entdeckte einmal gern, war's nicht draußen im Freien, so geschah es in den Schweinslederbänden der Altmeister, von denen er eine stattliche Zahl um sich versammelt hatte. Um die neuere botanische Litteratur bekümmerte sich W. in den letzten Jahren nur sehr wenig. Deshalb war er höchlich verwundert über Tulasne's klassische Arbeiten über die Flechten und Pilze, welche ihm Professor Irmisch mittheilte; die *Scutula Wallrothii,* welche ihm der berühmte französische Botaniker gewidmet hatte, erfreute ihn, sowie auch dessen überraschende Aufschlüsse über das Mutterkorn, obgleich es W. anfänglich nicht recht zu Sinne wollte, dass er bei seinen Kentrosporien ein Mutterkorn mit einer Insektenlarve verwechselt haben sollte.

In früheren Jahren nahm er lebhaften Antheil an den neueren Erzeugnissen der naturwissenschaftlichen und medizinischen Literatur und schrieb auch öfter Rezensionen für die Jenaische Literaturzeitung. Der Ton in diesen war oft kein glimpflicher. Unter anderem rezensierte W. auch das medizinische Lexikon[1]) von Kraus in einer solchen Weise, dass Jean Paul, entrüstet darüber, sich dieses Buches in seiner »Kleinen Bücherschau« (Sämmtl. W. Bd. 19 S. 405) annahm, indem er sagte, jenes Werk wäre in einer Literaturzeitung »mehr von Tatzen, als von Händen über der Taufschüssel gehalten worden.« Dazu bemerkt Irmisch: »Man muß W. gekannt haben, um zu begreifen, dass er über dieses Urtheil Jean Paul's äußerst glücklich war, glücklicher, als wenn einer von unseren größten Dichtern eine Ode auf ihn gedichtet hätte.«

W. war ein durchaus gerader Charakter, ein origineller Mann, der sich oft bis zur Derbheit offen und rücksichtslos aussprach. In den freien Harzbergen geboren und aufgewachsen, hasste er den Zwang der Umgangsformen. Darin glich er ganz seinem Bruder, welcher Pfarrer in Breitenstein war. Dieser stach schon in seiner Kleidung bedeutend von seinen Amtsbrüdern ab. Er ritt viel aus, trug hohe Reitstiefeln und eine grüne Joppe; auch war er ein passionierter Jäger. Wegen seines freien Benehmens war er bei seiner Behörde nicht gut angeschrieben. Beide Brüder waren nicht verheirathet. Der Hofrath war in Nordhausen eine durchaus populäre Persönlichkeit. Gegen jedermann war er freundlich, gefällig und im

1) Als Schriftsteller im medizinischen Fache ist W. aufgetreten in Syntagmata de ophthalmologia Veterum, Halae sumptibus Kümmelii 1818, und Richterii therapia specialis e german. in latin. transtulit sermonem Wallroth, Berol. 1819.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

höchsten Grade uneigennützig. Im Verkehre war er ebenso gemüthlich als humoristisch. Als er noch Student in Göttingen war, besuchte er einst das Theater in Sondershausen. Er geht auf die Gallerie, stopft sich seine Pfeife und fängt an zu rauchen. Auf einmal, als der Fürst in die Höhe blickt, sieht er Rauch von der Gallerie kommen, schickt seinen Adjutanten hinauf und lässt fragen: »Wer erlaubt sich da zu rauchen?« W. antwortet: »Der Vorraucher von Göttingen!« Hierauf lässt der Fürst den Vorraucher zu sich entbieten, findet Gefallen an ihm und ladet ihn zum Balle ein. W. tanzte die ganze Nacht hindurch und sprach dem Champagner herzhaft zu.

In Nordhausen war W. in früheren Jahren jeden Mittwoch in den »drei Linden« zu treffen, wo er mit Professor Förstemann und dem Pastor Thiele aus Kl. Werther um eine Tasse Kaffee Piquet spielte. Bei der zwanglosen Unterhaltung ließ W. stets seinen unverwüstlichen Humor sprudeln, welcher ihn auch in seinen letzten Jahren nicht verlassen hat.

Mit seinen Geschwistern und Verwandten verkehrte W. fast gar nicht; dagegen stand er in freundschaftlicher Beziehung zum Pastor Steiger in Windehausen. [1]) Eines Tages kam W. zu ihm auf Besuch und schien wie außer sich. Steiger war ganz betroffen und fragte: »Aber Wallroth, was ist denn mit Dir?« Da zeigte dieser eine Pflanze, welche er soeben gefunden hatte; es war *Urtica pilulifera L.* — Ein erbitterter Feind war W. von G. F. W. Meyer, dem Verfasser der Chloris Hanoverana, von dem er sagte, er hätte ihm das ganze Buch gestohlen.

Als praktischer Arzt machte W. seine Landturen in früheren Jahren regelmäßig zu Pferde. Er ritt einen Schimmel und wurde von den Landleuten kurzweg »Schimmeldoktor« genannt. Als er sein Pferd längst abgeschafft hatte, sah man ihn immer noch mit gespornten Stiefeln durch die Stadt gehen. Gern redete der »alte Hofrath« mit »Freundchen« an und sprach mit Bauersleuten oft im Dialekt. Manchmal brachte er seine Rathschläge in die Form von Redensarten oder

---

[1]) Ch. F. Steiger wurde am 1. Juni 1780 zu Windehausen geboren, woselbst sein Vater Prediger war. Er besuchte 5 Jahre die Fürstenschule zu Grimma und fiel dort durch glänzende Begabung auf. Als Hilfsprediger unterstützte er 7 Jahre lang seinen Vater und trat, nachdem dieser 1806 von plündernden Franzosen so gemisshandelt worden war, dass er an den Folgen starb, in dessen Stelle im Alter von 27 Jahren ein. Er war bekannt als bedeutender Pomolog. Im Jahre 1837 erhielt er von der Königlichen Regierung zu Merseburg die Aufforderung, in Nordhausen einen landwirtschaftlichen Verein zu gründen, und wurde Stifter und Vorsitzender des „Landwirtschaftlichen Vereins der goldenen Aue."

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Denksprüchen, z. B. »In den Monaten mit dem »r« soll man sich nicht in's Freie setzen.« Allmählich wurde er von einer nervösen Reizbarkeit ergriffen und es passierte einst, dass, als er einem Patienten sagte, an seinem Finger müsse eine Operation vorgenommen werden, und dieser nicht darauf einging, er ihm ein paar tüchtige Ohrfeigen gab. Dagegen erklärte der Hofrath einmal einem anderen Kranken, welchem er einen Einschnitt in den Finger machen sollte, er könne das nicht, es thue ihm selbst zu weh. Früher wurde W. gern zum Hausarzt genommen; aber später mussten die Leute zu oft schicken, ehe er kam, und seine Praxis wurde immer unbedeutender. Seine amtlichen Berichte diktierte er in den letzten Jahren meist seiner Haushälterin, welche eine sehr schöne Handschrift besaß.

Auf seinen botanischen Exkursionen hatte W. in der Regel einen Mann Namens Schirmer bei sich, von den Leuten »Meister Husch« genannnt, welcher die Pflanzen trug und das Faktotum des alten Hofraths war. Das Präparieren der Pflanzen besorgte W.'s Haushälterin, welche in allen Arbeiten sehr genau war, in der geschicktesten Weise. Brachten Schüler Pflanzen zu ihm, so gab er stets in freundlichster Weise Auskunft und er war außerordentlich erfreut, wenn jemand Interesse für die Botanik zeigte. Machten junge Leute mit ihm Exkursionen, so belehrte er mit bewundernswerter Gründlichkeit und Geduld.

W. war in besonderem Maße Thierfreund. Namentlich hielt er sich Singvögel und er freute sich kindlich, wenn ihm jemand einen Vogel besorgte. Das neue Thierchen beobachtete er dann viel und sagte: »Wenn er nur erst einmal gepfiffen hätte!« — Einst hatte er einen Siebenschläfer, welcher jedoch plötzlich verschwunden und trotz allen Suchens nicht wieder zu finden war. Da, nach mehreren Wochen, als der Hofrath das andere Paar Stiefeln zu einer Landtur anziehen will, sieht er, dass sich der Siebenschläfer sein Lager in dem Stiefel eingerichtet hat und sich darin sehr wohl befindet. — Von den Sonderbarkeiten W.'s sei erwähnt, dass er die Impfscheine nur mit einer Gänsefeder aus dem Jahre 1821 schrieb, während er sich sonst stets einer Puterfeder mit sehr langer Fahne bediente. — Die Stellen in den zahlreichen Fach-Zeitschriften, welche Kritiken seiner Schriften enthielten, schnitt er heraus, so dass nach und nach in vielen seiner Bücher solche Zettel lagen.

Des Griechischen und Lateinischen war W. wie Wenige mächtig. Schon als Schüler schrieb er den Vortrag seiner Lehrer in lateinischer Sprache nieder. Er besuchte oft den Gymnasialdirector Schierlitz,

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

mit welchem er sich nur lateinisch unterhielt. Zuweilen dichtete W., auch in lateinischen oder griechischen Versen. Als Professor Kützing sein großes Algenwerk herausgab, gab er eines Tages einem Freunde die Einleitung zu lesen. Dieser sprach seine Verwunderung über das klassische Latein aus. Da erwiderte Kützing: »Ich will Dir's nur sagen, Wallroth hat's geschrieben!«

Für W. war die Wissenschaft die hohe, himmlische Göttin, nicht aber, wie manchem Anderen, eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt. Weder aus seiner ärztlichen Praxis noch aus seiner literarischen Thätigkeit verstand er Kapital zu schlagen. Die Leute mussten meist recht lange warten, ehe der Hofrath eine Rechnung schickte; Ärmere verschonte er am liebsten ganz damit. Er konnte es nicht begreifen, dass sein Nachbar eine zahlreiche Familie mit einem sehr mäßigen Einkommen zu erhalten vermochte.

In den letzten Jahren war W. oft kränklich, so dass er Stube und Bett hüten musste; 1855 legte er sein Amt als Kreisphysikus nieder, bezog aber das mit diesem Amte verbundene kleine Gehalt als Pension fort; da seine Praxis nur noch wenig einbrachte, so war seine Lage zuletzt eine recht bedrängte.

Die Zeichnungen zu seinen letzten Werken lieferten Prof. Kützing und der Nordhäuser Zeichenmeister Wilh. Eichler. W. beklagte es oft tief, dass er nicht selbst zeichnen konnte. In Bezug auf seine letzten Arbeiten äußerte er: »Ich würde gern noch einige Werke veröffentlichen; aber es ist niemand da, der sie schreiben kann; denn es kann niemand meine Schrift lesen.« Im Herbste 1856 war er auf einer botanischen Exkursion plötzlich zusammengesunken und fremde Leute mussten ihn in seine Wohnung bringen. Er blieb nun immer leidend und an die Stube gefesselt; sein Arboretum Nordhusanum beschäftigte ihn zwar immer noch sehr, aber er glaubte doch, wie aus einem Briefe, den er an Irmisch am 20. Dezember 1856 mit zitternder Hand geschrieben hat, hervorgeht, dass er nicht lange mehr leben würde. So war es denn auch: er starb am 22. März 1857.

Ein von Professor Kützing verfasster Nekrolog [1]) lautet:

Friedrich Wilhelm Wallroth.

»Wenn uns ein lieber alter Freund durch den Tod entrissen wird, da möchten wir gern Alles wieder in's Gedächtnis zurück rufen, was uns im Leben mit ihm verknüpfte. So geht es auch dem Einsender dieser Zeilen, der so eben mit vielen Anderen von dem Grabe eines

[1]) Veröffentlicht im Nordh. Kreis- und Nachrichts-Blatte 1857 No. 37, sowie im Nordh. Intelligenz-Blatte.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Mannes zurückkehrt, welcher unserer Stadt seit 35 Jahren als Arzt angehörte und als Gelehrter nicht blos europäischen, sondern einen Weltruf sich erworben hatte, dessen Werke sich nicht blos in den Bibliotheken von Berlin, Paris, Stockholm, Petersburg und London, sondern auch in denen von New-York, Calcutta, Sidney, Capstadt u. s. w. befinden. Er gehörte also zu den Männern, deren Nordhausen bisher nur sehr wenige in seinen Mauern geborgen hat, auf den nicht nur unsere Stadt, sondern das gesammte Vaterland mit Stolz blicken konnte.«

»Wir dürfen bei Beurtheilung unseres Wallroth nicht den Maßstab gewöhnlicher Menschen anlegen, bei denen oft der Titel, die amtliche Stellung, das Einkommen Alles ist, was ihren Werth ausmacht. Wallroth's eigentlicher Werth war außer und über allen diesen Dingen. Daher kam es auch, dass er so häufig mit den äußeren Formen des gewöhnlichen Lebens und der äußeren Würde der amtlichen Stellung in Konflikt gerieht, weil diese Dinge für ihn nur untergeordneten Werth hatten. Er bedurfte ihrer nicht, wie andere Leute, die nur durch solche Äußerlichkeiten etwas sind. — Aber wir haben noch mehr zu rühmen an ihm. Wer wüsste hier nicht, wie sein Sinn stets gerade auf's Ziel los ging, ohne Winkelzüge, ohne Umschweife, ohne Falsch! — Wer hat ihn nicht hier auf der Straße einhergehen sehen mit der Haltung, die stets den offenen freien Blick zeigte und den Muth, gegen jede Falschheit und Bosheit die Klinge zu führen? — Wem hat er nicht durch seinen unverwüstlichen Humor, der ihn auch in seinen späteren Jahren nicht verlassen hat, angenehme Stunden oder wenigstens Augenblicke bereitet? — Und wie uneigennützig er in seiner ärztlichen Praxis war, dafür können Tausende in der Stadt und Umgegend Zeugnis ablegen.«

»So ruhe denn wohl, guter, lieber und treuer Freund!«

Zur Erbin hatte W. seine Haushälterin eingesetzt. Das Herbarium wurde nach und nach verkauft. Ein Theil befindet sich in Prag, ein Theil in Petersburg. Die Kryptogamen erwarben Pfarrer Duby in Genf und Rabenhorst. Die Bibliothek enthielt 3000 Bände.

Das Grab W.'s befindet sich auf dem Geiersberg-Kirchhofe auf der linken Seite nahe dem Eingange und ist durch ein eisernes Kreuz bezeichnet mit der Inschrift: **Hier ruhet Dr. medic. Friedr. Wilh. Wallroth Koenigl. Preuss. Hofrath u. Kreisphysikus.**

Dem genialen Botaniker, welchem unsere Flora unerschöpflichen Stoff für seine bewundernswerth scharfen Beobachtungen und sein

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

kritisches Sichten bot, errichteten seine Freunde in den Parkanlagen des »Geheges« ein Denkmal. Es ist eine mit einem Eichenkranze gezierte Sandsteinsäule, welche in Goldbuchstaben die Worte trägt:

Friderico
Guilelmo
Wallroth
Medicinae Doctori
Botanico Celeberrimo
Amici
MDCCCLVIII.

Kritische und andere bemerkenswerthe Pflanzen aus der Flora von Coburg.

Von **Otto Appel.**

II. (1894/95). Fortsetzung aus Heft VIII S. 16 ff.

Callitriche vernalis Kützing var. latifolia Kützing, Teich beim Teufelsgraben in Sonneberg, b. Rottmar, Eisfeld; *var. stellata Hoppe,* zweiter Teich hinter dem Schlossberge b. Sonneberg, b. Mittwitz, Neuhof; *var. intermedia Hoppe,* Waldteich b. Gefell; *var. angustifolia Hoppe,* Bach b. Wildenhaid, dritter Teich hinter dem Schlossberg b. Sonneberg. — *C. stagnalis Scop.,* Wiesentümpel b. Hönbach. — *C. hamulata Kützing,* Meschenbach, Lichtenfels, Haarbrücken.

Urtica dioica L. var. microphylla Hausm., z. B. Rödengrund und Neufang b. Sonneberg, Waldsachsen; von dieser an dem ersten Standorte auch eine *f. armata,* d. h. eine Form mit normaler Behaarung; *var. hispida DC.,* Bärleinsgrund b. Sonneberg, an der Kirche in Oeslau; *var. subinermis Üchtr.,* Rödengrund b. Sonneberg, Neuhof, Finkenmühle.

Alnus glutinosa Gärtn. var. microphylla Üchtr., Sümpfe b. Weidhausen, mit der typischen Form. — *A. incana DC. var. vulgaris Spach f. microphylla,* Hambachgrund b. Coburg (auch Ufer des Ticino bei Bellinzona). — *A. glutinosa* × *incana,* Fischbachgrund. — *A. autumnalis Hartig,* eine ganze Anpflanzung im Hambachgrund.

Salix babylonica × *fragilis (= S. blanda And.).* Dieser bisher nur von Hanau und Geisingen (Baden) bekannte Bastard kommt auch bei Tambach b. Coburg, bei Hohenstein, auf dem Boberger Friedhofe und in Dressel's Garten in Sonneberg vor. — *S. repens L.* ist im

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Thüringischen Botanischen Vereins

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: NF_9

Autor(en)/Author(s): Osswald Louis

Artikel/Article: Aus dem Leben Wallroth's. 14-27